

Ausstellungseröffnung, Donnerstag, 26. Mai 18 Uhr

kreuzförmig

Anstoß oder Ausrichtung

Oberlandesgericht

Dr. Hans-Ulrich Lehmann, Oberkustos i. R., Kupferstichkabinett Dresden

Es ist ein Kreuz mit dem Kreuz: Orientierung, Verunsicherung, Anfechtung, Mahnung, Achtungszeichen.

Hier in Europa ist eins auf jeden Fall: Symbol für den unschuldigen Tod von Jesus Christus am Kreuz, also eine mahnende Funktion bis heute.

Nicht nur in der bildenden Kunst.

Christliche Symbole wurden auch in DDR-Zeiten in der Gegenwartskunst verwendet, vor Tübke und Cremer jedoch kaum mit großer Breitenwirksamkeit bzw. gefördert. Mit dem Kunstdienst der ev.-luth. Kirche und in den Genossenschaften von „Wort und Werk“ bestanden aber bescheidene Ausstellungsformen ohne staatliche Kontrolle. 1983 mit dem ev. Kirchentag hier in Dresden gab es eine große Übersichtsausstellung „Christliche Kunst in der DDR“ in den ehemaligen Ausstellungshallen am Fucikplatz (Straßburger Platz) – und das im Karl-Marx-Jahr! Kirche hatte zu öffentlicher Beteiligung eingeladen! (Der Referent bekam sogar offiziell für 3 Tage Arbeitsbefreiung, um in der Jury mitzuwirken!)

Christliche Kunst braucht die gegenständliche Form, um Inhalte zu übermitteln. Kunst im 20. Jahrhundert fasst dieses Anliegen weiter, nicht zuletzt mit dem Auftreten der abstrakten Kunst, der Ungegenständlichkeit.

Wir haben hier in diesem Teil der Ausstellungen zum aktuellen Kirchentag bewusst einzelne Vertreter der verstorbenen Generation mit **Josef Hegenbarth** und **Hans Jüchser** einbezogen:

Der Bogen wird aufgenommen mit **Hermann Naumanns** Expressivität und **Werner Juzas** veristischer Darstellung bis zu **Fischer-Art** mit seiner an Pop und Comic-Strip orientierten Bildsprache.

Hubertus Griebe übernimmt in zahlreichen seiner Werke Elemente der christlichen Ikonographie, um soziale Brennpunkte darzustellen, so auch hier mit seinem Gemälde „Das Lager“. Peter Albert mit seinen geometrisierten Kompositionen von 1985/86 setzt meditative Zeichen in den Gemälden und bietet dem Betrachter einen breiten Betrachtungsraum ebenso wie **Claus Dennhardt** mit seinen Variationen mit dem Kreuz, übermalte Monotypien, die noch in Dresden entstanden, ihre heutige Bildform aber nach der Übersiedlung nach West-Berlin 1987 erhielten.

Max Uhlig und **Gerda Lepke** ist die Hinwendung zur christlichen Ikonographie in anderer Weise bedeutsam. Ich sehe darin sowohl die Betonung einer Jahrhunderte alten Kontinuität (Uhlig: „gekreuzigter“ von XXXX) als auch fortwährende Auseinandersetzung mit dem Symbolgehalt mittelalterlicher Kunstformen, die in eine Bildsprache der Gegenwart mit Ihren linearen Verflechtungen, die zu Seismogrammen für innere Befindlichkeiten werden.

D. h. die Vorbilder werden von der Gegenwart her neu befragt. Die Fragen und Probleme der Gegenwart finden sich in dem aufregenden Liniengerüst. Gerda Lepke kontrastiert flächige Formen mit ihrer Linien-sprache in der Kombination von Algraphie und Siebdruck.

Vielleicht noch ein Wort zu **Jürgen Seidel** (geb. 1924): Seine Materialbilder sind 1968 datiert. Es ist die Frage, ob schon vor dem August 1968, Einmarsch in die CSR, entstanden. In Dresdner Kasernen liefen die sowjetischen Panzermotoren schon warm. Jedenfalls ein beeindruckendes künstlerisches Objekt, das m. E. in DDR-Zeiten nie ausgestellt war oder besser gesagt, nicht ausgestellt werden konnte. Diese Art von Kunst unterlag 1968 dem Verdicht des Formalismus und das war für bildende Künstler ein Totschlag-Argument.

Matthias Klemm verbindet skripturale Kompositionen mit der Form des Kreuzes. Ganz anders die Siebdrucke von **Petrovsky/Voigt**, die sich in den 1980er Jahren der Auseinandersetzung mit der Nazi-Vergangenheit in Dresden in Bildmontagen dem Stoff näherten und somit die unheilvolle Geschichte des Hakenkreuzes noch einmal versinnbildlichen.

Die Ausstellung zeigt die vielfältige Auseinandersetzung mit dem „Kreuz“ in einer säkularisierten Welt, hinter der aber fast immer die christliche Ostergeschichte vom Tod Christi steckt. Vieles ist inzwischen zu allgemeinem Wortgut und Zeichenvorrat geworden, mit dem Hakenkreuz im 20. Jahrhundert zu einem politischen Unheilzeichen.

Egal wie die Künstler zur Kirche als Institution oder zur Religion als Weltanschauung stehen, mit dem Kreuz als Zeichen im weitesten Sinne arbeiten sie fast alle.

Die Ausstellung lädt ein zum Innehalten, zum Meditieren – damit wäre ein Ziel erreicht!

Denn dein Herz wird dabei sein!

Ws gilt das gesprochene Wort!
Hans-Ulrich Lehmann 26.5.2011